

Die Abgabengabe ist... im Besten Nagold und...  
Wochenausgabe (Schwarzwälder Sonntagblatt) ist...  
50 Pf.



Anzeigerpreis bei einmaliger Einrückung 10 Pf. die einspaltige Zeile...  
Reklame 15 Pf. die Zeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagblatt“

Nr. 198

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Dienstag, den 26. August.

Amtsblatt für Pfalzgrafensweiler.

1913.

### Die chirurgische Bilanz des Krieges.

Risch, Mitte August.

Die große Arbeit ist geleistet, — was bleibt, ist das „Aufarbeiten“ der unendlich traurigen Fälle von schweren Verschmetterungen, wo durch Geduld und alle Künste der chirurgischen Technik, der Arzt nach Möglichkeit noch Glieder oder gar das Leben zu erhalten suchen muß.

Ueberblicken wir in großen Zügen das kriegschirurgische Bild der letzten Balkankriege, versuchen wir eine große Schlusssumme zu ziehen, — so treten große und wichtige Fragen an uns heran. Sie alle zu beantworten, hat der Balkan nicht vermocht, denn es fehlen einem die großen Massenverluste, und zweitens ist man in der Organisation hier in vielen Dingen so weit zurück, daß ein Vergleich mit unseren Verhältnissen nicht denkbar ist.

Auf dem Gebiete der Geschosswirkung haben wir wenig zugelehrt, die Gesetze stehen fest, — das mörderische Blei ist als Schrapnellfuge etwa tödlich, wie als Gewehrgehose, von dem Blei — quasi als „Mantelchen“ — der Stahlmantel umgelegt wurde. Knochen splintern, Blutgefäße zerströmen und die Bezeichnung des „humanen Geschosses“ ist und bleibt eine wissenschaftliche Herzlosigkeit.

Die ersten Verbände scheinen hier auf serbischer Seite im ganzen recht gut gemacht worden zu sein. Der leider kleine serbische Arztestamm hat — gleichwie die Russen in der Mandschurei — fleißig gelernt, und die Uebung aus dem türkisch-serbischen Kriege hat jetzt im bulgarisch-serbischen gute Früchte getragen. Nur muß viel mehr für Schienen gesorgt sein. Um gebrochene Knochen zu schienen, — und das verhindert die gefährdete Infektion — muß der Vorrat an Schienen groß sein — das war er aber nicht. Wo es an Zeit mangelt, muß Material vorhanden sein, Improvisieren geht nur an bei Ruhe und Ruhe. Einige Wagenladungen fertig geschnittener Karton- oder Pappschienen retten Tugende von Gliedern und ersparen Tausende von Pflegetagen für die Verwundeten.

Wie stand es mit dem Transport? Diese schwierigste aller Aufgaben im Kriege konnte natürlich im Balkan noch nicht gelöst werden, waren doch alle Bahnen überlastet und fehlten doch die modernen Transportmittel für das schwierige Gelände. Und trotzdem ist es gegangen — sogar sehr gut gegangen, denn auch hier hat der frühere Krieg gute Lehren gegeben. In allerdings entsetzlichem Zustand kamen alle die bulgarischen Gesangenen an. Es liegt in der Natur der Sache, daß erst zum Ende des Auffommens der Feind an die Reihe kommt, und da die Bulgaren anscheinend ihre am schwersten Verletzten einfach liegen lassen, bekamen wir hier entsetzliche Bilder zu sehen. Fast alle Amputationen, die ausgeführt wurden, um das Leben zu retten, betrafen Bulgaren, denen zum Teil die Haut auf den Knochen schlotterte.

Nicht bedeutungslos für uns ist die große Zahl fremder Ärzte, die in den Balkanländern zusammenströmte. Meiner Empfindung nach marschiert Oesterreich-Ungarn an der Spitze, dann kommt Deutschland. Auffallend war uns aber die Verteilung. Während in Belgrad in 34 Lazaretten über 130 Ärzte aller Nationen arbeiten, sind hier nach Risch außer mir nur noch ein zweiter deutscher Arzt, ein Grieche, drei Amerikaner, vier Schweizer, ein Oesterreicher und sonst nur Serben gesendet. Dabei überschreitet unser Material die Zahl 3000 bei weitem! Allein in der Kavalleriekaserne und in meiner Genie-Kaserne sind 1600 Betten belegt gewesen, — etwa wie in acht bis zehn Lazaretten in Belgrad zusammen. Da wir hier im Kriegsbereich sind, lautete unsere Aufgabe „transportfähig“ machen und nach Belgrad evacuieren. So fortierte sich täglich das große Material und läßt jetzt nachträglich den Schluß zu, daß man die größte Zahl der Verwundeten

halb und sicher in die Heimat in gute Pflege schicken kann. Das wird bei Kriegen in zivilisierten Ländern von jetzt ab immer so sein. In der Heimat da haben sie die Pflege!

Und wie stand es hier in Serbien mit der Pflege? Es ist das ein ganz besonderes Kapitel, das ich hier nur flüchtig streifen kann. Das rote Kreuz in Serbien ist wenig mehr als eine Sammelstelle für Geldmittel und Beschaffung von Krankenpflegegegenständen. Der Schwesterbegriff ist hier unbekannt, und so ist der serbische Soldat, der Verwundete, soweit hier die Front in Betracht kommt, überhaupt nicht gepflegt worden. Ich gestehe offen — es ist der erste Krieg, den ich ohne jedes Pflegepersonal erlebt habe, und das wird Veranlassung zu ganz ausführlichen Betrachtungen geben müssen. Selbst die männlichen Krankenpfleger fehlten uns, denn sie waren alle — bis auf den letzten Mann — eingezogen. Wir hatten nur Festungsartilleristen, denen wir das allernotwendigste beibrachten. Im Operationsaal keine weibliche Hilfe — meine Instrumente wären in kürzester Zeit verborben, hätte ich nicht umgehend nach meinem fetten Kriegsgefährten, meiner Frau deponiert. Selbst der ordentlichste Mann kann nicht Ordnung schaffen, das kann eben nur das weibliche Wesen. Auf den Verbandplätzen, wo wir nur Schienen und Pinzetten brauchen, da geht es natürlich ohne weibliche Kraft — im Lazarettbetrieb aber ist sie unumgänglich nötig — das ist entschieden.

Der prächtige serbische Soldat trägt seine Leiden mit einer bewunderungswürdigen Ruhe und Kraft. Er weiß, wofür er kämpft, wofür er leidet — und ehrlich soll man ihm Bewunderung zollen. Doch auch er ist müde — müde von elfmonatlichem Dienst, und das Regenjahr hat das Letzte noch verborben, was die Frauen zu ernten nicht mehr vermochten. Er will heim — und sein Wunsch ist nur zu berechtigt.

Unsere Hospitäler in Risch beginnen sich zu leeren, wir schicken alles nach Belgrad und behalten nur noch ganz schwere Fälle, die wir hier retten können, denen aber eine längere Fahrt verhängnisvoll würde. So neigt sich die Arbeit wie der Krieg dem Ende zu. Doch täglich noch wird der eine oder andere, bei dem der Tod über unsere ärztliche Kunst gesiegt hat, hinausgetragen. Meist sind es die unendlich traurigen Bilder des Rückenmarkschusses, die so ihren tragischen Abschluß finden. Furchtbar ist, daß gerade diese vollkommen Gelähmten keine besonderen Leiden empfinden, da sie ja nichts fühlen. Aber ohne Pflege liegen sie sich in wenigen Tagen durch, und ein kurzes Leiden erlöst sie von einem vollkommen hoffnungslosen Leben.

Tragisch ist der Ausklang des Krieges. Während die Siegesjubiläe ertönen und Kanonenschüsse die Luft erzittern lassen, bewegt sich ein um das andere mal ein Zug an den Fenstern vorbei. Im roten Holzfarb auf einfachem Wagen ruht der jung erbläute Sohn des Vaterlandes, zwölf Soldaten schreiten hinter dem Wagen, auf dem der Geistliche Tag für Tag die Söhne Serbiens hinausgelenkt, und zwei Trommeln und Trompeten gehen voraus; sie blasen einen unendlich traurigen Sang, und man möchte an jene denken, die den Krieg hervorgerufen — durch wahnwitzigen Stolz vom Zaune gebrochen haben, wenn alle 200 Schritte das Signal ertönt:

„Herr Gott, erbarme Dich seiner Seele!“  
Dr. W. v. De.

### Landesnachrichten.

Altensteig, 26 August 1913.

\* Fackelzug. Heute abend veranstalteten die zur Zeit hier weilenden babilischen Ferienfahrer zum Abschied und Dank für das festl. Entgegenkommen der Altensteiger Bürgerschaft einen Fackelzug.

Elektrizitätsdiebstahl. Zu der Debatte über den Diebstahl von elektrischem Strom in den Hotels

veröffentlicht eine Firma, die sogenannte elektrische Reiseartikel herstellt, eine interessante Berechnung über die Beträge, um die es sich bei diesem Hoteldiebstahl handeln kann. Unter der Annahme, daß ein Hotel als Großabnehmer von elektrischem Strom nicht mehr wie 30 Pf. pro Kilowatt bezahlt, stellt sich der Verbrauch bei 1. Brennsichererwärmer, Dauer der Benutzung 10 Minuten auf 0,6 Pfennig, 2. Reise-Bügeleisen, Dauer der Benutzung 10 Minuten auf 1,0 Pf., 3. kleiner Reiseföhler, Dauer bis zum Kochen des Wassers 5 Minuten auf 0,6 Pf., 4. großer Reiseföhler, Dauer bis zum Kochen des Wassers 8 Minuten 1,6 Pf. Bei den Verbrauchsziffern ist die Zeit, die zum Anwärmen der Apparate dient, mit eingerechnet. Der Einsender meint, daß der Schaden des Hoteliers bei dieser Entnahme von elektrischem Strom ein geringer sei, der durch eine Sondergebühr von 10 bis 20 Pf. täglich gedeckt werden würde. Das Hotel brauche also nur bekannt zu geben, daß bei Entnahme von elektrischem Strom zu andern als Beleuchtungszwecken eine solche Gebühr in Anrechnung komme. Von anderer Seite wird uns berichtet, daß verschiedene Hotels die Entnahme von Strom ohne weiteres gestattet, weil es sich dabei nicht um anrechnungsfähige Beträge handelt. In dessen wird jeder anständige Gast, der die Lichtleitung auch die Koch- oder Heizwecken benutzt, gewiß gern bereit sein, die dadurch verursachten Unkosten zu tragen.

Der Schuhmacher wird teurer. Der Schuhmacher wird auch noch teurer, so hört man gegenwärtig manche Hausfrau jammern und mit Recht, denn der Schuhmacher wird tatsächlich teurer, muß teurer werden, wenn er seinen Verpflichtungen seiner Familie, der Gemeinde und seinen Pieseranten gegenüber nachkommen will. Seit zwei Jahren haben die Rohhüte um ca. 200 Prozent aufgeschlagen, die Gerber und Lederfabrikanten mußten mit den Lederpreisen folgen und so sind heute sämtliche Lederarten so teuer, daß es eine Existenzfrage für den Schuhmacher geworden ist, jenseits Preise mit den teureren Lederpreisen in Einklang zu bringen. Dazu kommt, daß die Reparaturen der sogenannten „billigen“ Fabrikstiefel sehr zeitraubend und daher für den Schuhmacher unlohend sind. Deshalb, wer ein Herz für das Kleinhandwerk hat, beschwere sich nicht, wenn er für das Befohlen seiner Stiefel künftig etwas mehr bezahlen muß, sondern unterstütze seinen Schuhmacher in seinem harten Existenzkampf, unterstütze ihn namentlich auch dadurch, daß er die Reparaturen bar bezahlt; denn neben dem wenigen Verdienst ist das Borgsystem das zweite Uebel, an welchem dieser Handwerkszweig zu leiden hat.

Rottenburg, 25. Aug. (Opferstodmarder.) Der hintere Opferstod in der Altstadtkapelle ist erbrochen und seines Inhaltes beraubt worden, ohne daß es gelang, den Täter zu ermitteln.

Schwaldorf, OA. Rottenburg, 25. Aug. (Tödlicher Unfall.) Der Gemeinderat Hr. F. Ulmer ist beim Einfahren eines Garbenwagens überfahren und so schwer verletzt worden, daß er nach 2 Stunden starb.

Schramberg, 25. Aug. (Brand.) Infolge von Selbstzündung des Dehmds brach gestern vormittag 8 Uhr im Doppelhause des Landwirts Johannes Glay auf der Gutred Feuer aus, das das Gebäude in kurzer Zeit auf den Grund niederlegte. Außer dem Vieh ist alles verbrannt. Der Schaden beträgt 5-6000 Mk., der Geschädigte ist gering versichert.

Oberndorf, 25. Aug. (Rücktritt.) Stadtschultheiß Sulzmann beabsichtigt, wegen seiner angegriffenen Gesundheit zurückzutreten.

Vietigheim, 25. Aug. (Einbrecher.) In vergangener Nacht wurde in der Wirtschaft zur Eisenbahn in der Bahnhofstraße ein Einbruchversuch gemacht. Als Personen die Straße entlang kamen, verschwand der Täter. Eine halbe Stunde später stellte er sich wieder ein, sah aber, daß





im Hause und in der Nachbarschaft Licht brannte, worauf er sofort abzog. Auch in voriger Woche drang mitten in der Stadt ein Diebesgeselle in ein Schuhwarengeschäft, stahl mehrere Paar Stiefel u. entkam, ohne bis jetzt ermittelt zu werden.

**Stuttgart, 25. Aug. (Ernteursaub.)** Der kommandierende General des 13. Armeekorps hat die Divisionen angewiesen, den Oberärzten ihres Mandvergebets bestimmte Truppenteile namhaft zu machen, an die sie sich zur Erlangung von Erntearbeitern zu wenden haben. So soll nicht nur die landwirtschaftliche Bevölkerung im Mandvergebete und in den Umgebungen der Garnison beim Abräumen der Felder unterstützt, sondern auch ungewöhnlich hoher Sturfschaden vermieden werden.

**Esslingen, 25. Aug. (Selbstmord.)** Gestern abend wurde im Wald an der Straße nach Nischstief der 47 Jahre alte verheiratete, in Oberesslingen wohnhafte Wagner Gustav Kölle erhängt aufgefunden. Er soll in letzter Zeit Spuren geistiger Störung gezeigt haben.

**Neckargartach, 25. Aug. (Unfall.)** Ein 4 Jahre altes Kind des Friedrich Walter fiel in einem unbewachten Augenblick vom 2. Stock zum Fenster hinaus, so daß es schwerverletzt unten liegen blieb.

**Brackenheim, 25. Aug.** 252 104 Mk. betragen im Konkurs des früheren Schultheißen Bosh in Brackenheim die unvorrechtigten Forderungen. Ihnen steht ein Massenbestand von nur 12 314 Mk. gegenüber, wovon auch noch die großen Konkurskosten abzuziehen sind.

**Ellwangen, 25. Aug. (Brand.)** Heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde das Anwesen (Haus und Scheuer) des Kleinbauern Jakob Gruber in Gaishardt Gemeinde Neuler durch Blitzschlag eingestürzt. Das Feuer griff so schnell um sich, daß außer dem Vieh an Fahrnis bereits nichts gerettet werden konnte.

**Göppingen, 25. Aug. (Fahrlosigkeit oder Verbrechen?)** Der 24 Jahre alte Gipser Albert Seib bekam mit seiner Frau Streit, in dessen Verlauf er sie schwer mißhandelte. Um sich vor weiteren Übergriffen ihres Mannes zu schützen, ging sie aus dem Hause. Der Mann verließ die Wohnung ebenfalls und schloß sie ab. Als man sie nach geraumer Zeit öffnete, fand man das etwa 6 Monate alte Kind tot vor. Ob das Kind im Bett erstickt, oder ob es infolge von Mißhandlungen gestorben ist, wird die Untersuchung ergeben.

**Ulm, 25. Aug. (Im Zeichen der Spar- samkeit.)** Die württembergische Eisenbahnverwaltung hat anlässlich der Erstellung des zweiten Gleises auf der 58 Kilometer langen Strecke Ulm-Schussenried 12 Bahnwärterposten aufgehoben, was einer jährlichen Ersparnis von über 16 000 Mark gleichkommt.

**Ulm, 25. Aug. (Berichtigung.)** Die Nachricht vom Tode des Komponisten Eugen Haile in Newyork bestätigt sich nicht. Unser Landsmann ist zwar schwer erkrankt, soll sich aber bereits wieder auf dem Wege der Besserung befinden.

**Ahlberg, 25. Aug. (Besuch.)** Prinz Karl von Hohenzollern, der jüngste Bruder des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, ist mit Gemahlin und

Töchtern am Samstag zum Besuche der fürstl. Waldburg-Wurzach'schen Herrschaft eingetroffen. Die Gäfte begaben sich am gleichen Abend nach Sigmaringen zurück.

#### Ein Millionenkonkurs.

**Stuttgart, 25. Aug.** Die in Liquidation stehende Firma Johannes Rominger & Co. m. b. H., die ihre Niederlassung in dem großen Württemberg-Kunstgewerbehaus in der Königsstraße hat, meldete am Samstag mittag ihren Konkurs an. Die Teilhaber der & Co. m. b. H. sind Kommerzienrat Otto Wanner, Kommerzienrat Nath. Rominger und Kaufmann Otto Wanner-Brandt, der Letzgenannte war bis vor 14 Tagen noch Geschäftsführer, wurde dieses Postens aber enthoben, als die Gesellschaft in Liquidation trat. Nach vorläufiger Schätzung soll die Schuldenlast etwa 1 Million Mk. betragen und man glaubt, daß die Gläubiger mit 10 Prozent aus ihren Forderungen befriedigt werden. Die seit etwa 60 Jahren bestehende Firma wurde erst vor wenigen Jahren von dem damaligen Alleinhaber Kommerzienrat Otto Wanner in eine & Co. m. b. H. verwandelt, und bezog dann, nach dem sie das alte Rominger'sche Haus auf der Königsstraße verlassen hatten, die neuen Geschäftsräume im Salamanderhaus, für die sie heute noch verpflichtet ist, eine beträchtliche Miete zu bezahlen. Der auf der Königsstraße von einem Konfitorium erstellte Neubau kam so teuer zu stehen, daß der Firma eine Jahresmiete von 56 000 Mk. abverlangt werden mußte. Diese hohen Leistungen und eine Anzahl sonstiger geschäftlicher Mißerfolge haben die Firma, nachdem ein Arrangement nicht zu ermöglichen war, zum Konkurs genötigt.

**Alterslei.** Beim Futterabladen stürzte in Hausen der Landwirt Christian Schnürle vom Wagen auf die Tenne und brach den Arm. — Am Samstag abend wurde vor der Wirtschaft zum Ochsen in Böblingen das 4-jährige Töchterchen des Gutsinspektionsführers Mann von einem Auto überfahren und sehr schwer verletzt. An dem Aufkommen des Kindes wird gezweifelt.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**Stuttgart, 25. Aug. (Eine Anonyme.)** Die Frau Marie Treiber in Stetten i. R. hat einen Anteil in Amerika gehabt, von dem sie glaubte einen größeren Betrag zu erben. Einige Zeit, nachdem dieser Erbonkel tot war, hatte der Fabrikant Kaiser in Strümpfelbad nach Ansicht der Frau Treiber mehr Geld als er haben sollte und geriet deshalb bei ihr in den Verdacht, er habe den geforderten Erbonkel statt ihrer beerbt. Sie schrieb ihm darauf einen anonymen Brief, in dem sie ihn einen Erbschleicher nannte. Es wurde gegen sie Strafantrag wegen Erpressungsversuchs und Beleidigung gestellt, wegen der Erpressung wurde sie freigesprochen und wegen der Beleidigung hat sie Kaiser, im Verhandlungssaal öffentlich um Verzeihung. Frau Treiber betreibt das Schreiben von anonymen Briefen als Sport.

### Wie einer glücklich nicht glücklich wird.

Eine Sommerhumoreske von Hans Wald.  
[Schluß.]

Frei Hollmann war seit zwei Tagen im Bade Sanftleben, in dem viel elegantes Publikum sich aufhielt. Der junge Mann war in eigener Stimmung. Seine Geldmittel waren bis auf die aus der Hypothek heraus erhaltenen 1500 Taler völlig erschöpft, und war das Geld ausgegeben, dann mußte irgend etwas geschehen. Von dem alten, strengen Onkel waren Unterstützungen nicht zu erwarten. Der alte Herr hatte seinem leichlebigen Neffen vorgeschlagen, er solle auf seinem Gute die Landwirtschaft aus dem Fundament erlernen, hinterher wolle er ihm dann behilflich sein, eine Pachtung zu erlangen; aber der junge Mann hatte bis zur Stunde sich nicht dazu entschließen können, sich auf dem Lande zu vergraben, wie er es nannte.

In einer Art von Galgenhumor hatte er den Vorschlag des Agenten Schwarzfuß angenommen, diesem aber sorgfältig zur Pflicht gemacht, zu niemandem ein Wort über den wahren Zweck dieser Badereise zu verlieren. So hatten denn auch Frau Langfeld und deren Tochter keine Ahnung, weshalb ihr Nietsherr für einige Wochen verreiselt sei.

Frei mußte seit seiner Abreise viel an die blonde Therese denken. Schwarzfuß war nochmals bei ihm gewesen, und Therese hatte gesehen, wie er sich unterwürdig von Hollmann verabschiedete.

„Werden Sie es mir nicht falsch deuten, wenn ich mir erlaube, Ihnen einen Rat zu geben?“ hatte sie Frei in ihrer ruhigen Weise gefragt.

„Ich bitte darum“, hatte dieser höflich geantwortet. „Trauen Sie dem krickenden Wesen dieses Mannes nicht!“ hatte Therese da in bestimmtem Tone gesagt. „Er ist schlau, und weiß so eine Neze zu legen, daß seine Opfer gefangen sind, bevor sie nur die Neze ahnen!“

„Seien Sie ruhig, Fräulein Therese“, hatte er mit warmem Dankesblick geantwortet, „ich habe heute gegen diesen Mann keinerlei Verpflichtungen und hoffe auch solche in Zukunft nie zu haben.“

Seine ausgestreckte Hand hatte sie leicht berührt und ihn mit einem vollen Blick ihrer klaren Augen angeschaut, der ihm bis ins Herz ging. Dann verneigte sie sich leicht und wandte sich wieder ihrer häuslichen Verrichtung zu.

An diese Szene dachte Frei Hollmann jetzt im Hotelzimmer von Bad Sanftleben. Das Haus war stark besetzt, und auch Hollmann hatte nur ein zwei Treppen hoch gelegenes Zimmer erhalten können. Auf der Chaiselongue in demselben lag er jetzt und dachte über die Zukunft nach. Ob wohl alles so kommen würde, wie Schwarzfuß dachte? Daß ihn ein weibliches Wesen zum Manne begehren mochte, war ja wohl denkbar; — Frei war nicht eitel, aber er wußte recht gut, daß er ein stattlicher und lebenswürdiger Mann war, und Schwarzfuß hatte gewiß nichts unterlassen, diese Eigenschaften bei seinen Klientinnen ins rechte Licht zu setzen.

Aber ob er, Frei Hollmann, sich auch so auf Kommando verlieben und glücklich werden würde? Freilich, fünfmalhunderttausend — Taler, Taler —, waren die nicht zum Verlieben und zum Glückmachen?

„Meine Gnädigste, nur diese Zimmer sind frei!“ hörte Hollmann da auf dem Korridor den Hoteller sagen. „In einigen Tagen hoffe ich aber, Ihnen Zimmer in der ersten Etage geben zu können.“ — „Gut, wir nehmen die Zimmer!“ erlang es zur Antwort.

„Ich bekomme Nachbarn!“ sagte Hollmann vor sich hin und lauschte unwillkürlich dem Hin und Her in dem nebenanliegenden Zimmer. Endlich ward es still, und bei den dünnen Zimmerwänden konnte Frei jedes Wort vernehmen, welches gesprochen wurde. Er wollte sich schon entfernen, um nicht den unfreiwilligen Lauscher spielen zu müssen, als er hörte: wie eine etwas trohig klingende Stimme rief:

## Ausland.

### Ein abermaliges Bootunglück in Schweden.

**Stockholm, 25. Aug.** Gestern abend um 9 Uhr fuhr bei Korrtegel ein Torpedoboot gegen ein Motorboot, dessen 9 Insassen ins Wasser fielen. 3 Personen, 1 Mann und 2 Frauen, ertranken. Die anderen wurden gerettet.

### Explosion einer Pulverfabrik durch Blitzschlag.

**Madrid, 25. Aug.** In Verida (Katalonien) schlug gestern während eines Gewitters der Blitz in eine Pulverfabrik und führte eine Explosion herbei, durch die eine Person getötet und 15 verletzt wurden. Der Schaden ist beträchtlich.

## Vom Balkan.

**London, 25. Aug.** Nach den Meldungen aus Paris um Rom, die sich gegen jede militärische Aktion und Adrianopel ausgesprochen, finden jetzt auch die Pariser Stimmen, die die Unmöglichkeit eines finanziellen Konkurses der Türkei betonen, in der Londoner Presse weiteste Verbreitung. Während der diplomatischen Ferien sind die englischen Sympathien für die Türkei erheblich gemehrt worden, und die Schilderungen der bulgarischen Greuel, die Pierre Loti im heutigen „Daily Telegraph“ veröffentlicht, kommen sentimental und auch politischen Bedürfnissen sehr entgegen.

### Die Adrianopeler Frage.

**London, 25. Aug.** Allgemein ist man in London der Ansicht, daß Adrianopel der Türkei verbleiben wird. Wie die Daily News aus Petersburg meldet, hat die russische Regierung jenen Gedanken an einen besonderen Druck auf die Türkei aufgegeben und will sich auf den finanziellen Boykott beschränken. Der Exchange Telegraph bestätigt in einer Konstantinopeler Devesche, daß direkte Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien gleichzeitig in Konstantinopel und Wien begonnen haben. Bulgarien habe bereits seine Einwilligung dazu gegeben, daß Adrianopel türkisch bleibt. Dilli Pascha, der frühere Großwesir und jetzige Botschafter in Wien, soll instruiert sein, inoffiziell mit dem bulgarischen Gesandten in Wien über die Adrianopelerfrage zu verhandeln.

### Serbischer Siegesjubel.

**Belgrad, 25. Aug.** Die serbische Residenz hat gestern den großen Siegestag zur Erinnerung an den türkischen und bulgarischen Krieg, der Serbiens Ländergebiet nahezu verdoppelte, festlich begangen. Zahlreiche Gäfte aus fern und nah waren gekommen. Die Belgrader Gemeinde schenkte dem siegreichen Kronprinzen einen goldenen Ehrenfidel, König Peter verlieh seinem Sohne die goldene Tapferkeitsmedaille. Den Generalissimus Dunitz empfing die Bevölkerung mit begeisterten Kundgebungen.

„Aber ich will diesen Leutnant zu meinen Füßen sehen!“  
„Liebes Kind, Du könntest ganz andere Partien machen, als diesen Hollmann, von dem uns der Schwarzfuß so viel vorgeredet hat, und der Dich ganz und gar bezaubert zu haben scheint. Nun ja, ich gestehe es, er ist ein ganz stattlicher und lebenswürdiger Mann, aber andere Männer sind auch stattlich!“

„Aber ich will ihn haben, Mama! Was soll ich mit dem stelzbeinigen Wernshausen, den Du mir zum Manne geben möchtest? Dieser Hollmann ist stolz, sehr stolz und gerade deshalb macht es mir Freude, ihn zu demütigen. Denn als Mann muß er doch alles tun, was ich will. Nicht, Mama? Er kann ja auch gar nicht anders, denn er ist arm, ich bin reich! Und dann kann ich auch ein bißchen Rache an ihm nehmen.“

„Rache an ihm nehmen? Aber wofür denn mein Kind?“

„Höre zu, Mama! Ich habe es bis jetzt noch niemandem erzählt, aber nun sollst Du es wissen. Also es war vor drei Jahren, wir waren auf dem Ball beim Kommerzienrat H. Dort sah ich den Leutnant Hollmann zum ersten Male. Er ... mir sofort, trotzdem er sich gar nicht um mich bekümmerte. Ich war ärgerlich und ging in den Garten, wo ich ... der dunklen Epheulaube Platz nahm. Man hatte mir ... der Leutnant habe eine kleine Dialekt mit der gelben ... enstein, und ich dachte darüber nach. Da mit einem Male stand der Leutnant vor mir. Es war zu dunkel, als daß er mein Gesicht erkennen konnte, und so sagte er: „Fräulein Berta?“ Ich war ganz verwirrt und stotterte ein leises „Ja!“ Im nächsten Augenblick fühlte ich mich umfaßt und heiß geküßt, daß ich den Kuß heute noch zu spüren glaube. Niemand hat mich wieder so geküßt!“

„Aber, Sidonie, das sind mir denn doch allerliebste Geschichten, die ich da höre!“



# Theodor Körner.

Ein Gedenkblatt zum 100. Todestage  
am 26. August.

Als der Frühjahrswind der kommen den großen Zeit des Jahres 1813 durch die Wälder rauschte und ein vielbegehrter Glorienschein der Freiheit von dem Joch nach den unglücklichen Jahren und Kämpfen von Jena und Auerstadt verkündete, da rang sich mit der aufgehenden Natur ein Siegesstrahl nach dem andern durch den düstern Wolkenshimmel, welcher über der Heimat unsres lieben Vaterlandes, von der Nacht des forsischen Welteroberers umwoben lagerte, um Freiheit, dem deutschen Volk und Vaterland eine glücklichere Zukunft zu verheissen. Da klang noch im schönen Heimatlande zu den Weisen einer fremdlandischen Musik der Takttritt jener Soldateska, welche unter Napoleon das Deutsche Reich in Städte reißen und ganz Europa unter seine Herrschaft zwingen sollte.

Doch da begann der Wirbel einer deutschen Trommel den Ruf des Königs mit dem „Ausruf an mein Volk“ zu offenbaren; oben aber im neu erwachten Eichenwald der Heimat verkörperte die Natur ein Erwachen der deutschen Mannesehre und über den neuergrüntem Zweigen begann der Siegesschlag eines neuen deutschen Adlers seine Glorie, mit ihr aber Freiheit für das deutsche Vaterland und alle seine Treuen zu verkünden. Frisch auf mein Volk, die Flammenzeichen rauchen, Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht!

So begleiteten damals die anspornenden Worte unseres großen Sängers und Helden die Worte des Ausrufs an mein Volk und von einer Treue für Königreich u. Vaterland getragen, folgten die Söhne den Worten ihres Landesherren. Da waren es die klingenden Weisen aus „Feier und Schwert“ die singend zu den Afforden der Kriegstrompeten den rechten Mut ins Herz legte, welches anfeuernd mit dem großen Freiheitshelden Theodor Körner, die große Schlacht sowie den neuen Kampf um Vaterland und Freiheit begann.

Theodor Körner!

Ein Sanger und ein Held, der in der Nacht seiner Worte dem deutschen Volke zu schenken wußte, was ihm Schiller zu geben nicht mehr imstande war. Ihm klang die seine Melodie Schillers im Herzen weiter und aus gutem Boden seiner Seele entsproß der Nachwelt eine verherrlichende Poesie der großen Zeit vor 100 Jahren.

Doch nicht im Lied und Gesang, nein selbst, aus innerstem Drängen angepornt folgte er dem Rufe seines Königs um den tapferen Kampfesbrüder den rechten Mut und den Geist seiner klingenden Poesie, welche er in kraftvoll tönende, stürmisch erweckende Verse bannte, im Schwerte zu beweisen. Klar, wie der Strubel aus der Quelle, rieselten seine Lieder von der klingenden Feier begleitet in die Herzen der deutschen Kämpfer hinein, und alles war mit ihm ein Geist und eine Seele.

Doch nur zu früh erwartete ihn die lauernde Sense des mähenden Schnitters, welcher auf dem Schlachtfeld reiche Ernte hielt und bald sollte auch er aus den Reihen seiner tapferen Brüder in

einem Kampfe bei Gadebusch für immer gerissen werden, nachdem er das berühmte Schwertlied:

„Du Schwert an meiner Linken,  
Was soll dein heiteres Blinken  
Schaust mich so freundlich an,  
Hab meine Freude dran.“

seinen kimpfenden, nach Freiheit ringenden Deutschen zurückgelassen hatte.

Unter einer mächtigen Eiche bestattete man seine sterbliche Hülle bei großer Beteiligung seiner Freunde in dem nahen Dorfe Böbbelin. Einer seiner Freunde schrieb zum Andenken an diese Zeit in sein Tagebuch: „Heißer Schmerz lag auf allen Gesichtern; alle Anwesenden drängten sich zur teuren Leiche und brachten Eichenlaub und Blumen. Der erste unter Deutschlands Jünglingen hatte ein Leben voll Genuß und Glanz verlassen für die Sache des Vaterlandes. Er fiel als ein Sühnopfer für aller Schuld. Das Teuerste und das Höchste mag nur das Teuerste lösen.“

Theodor Körner! Wenn er auch tot, so lebt er doch im Geiste unseres deutschen Volkes weiter und seine Lieder klingen in seinem Echo im Herzen eines jeden deutschgesinnten Mannes weiter mit dem Gedanken: Ein Held gab uns das Schönste, was er uns zu geben im stande war, wir aber würdigen seine Gabe indem wir seinem Geiste nachleben und jene Lieder zur Ehre unseres deutschen Vaterlandes, sei es im trauten Kreise naher Freundschaft oder eins auf dem Felde, der Schlacht bei jenem begeisterten und miteinschöpfenden Töne singen, welcher uns der große Sanger und Held, Theodor Körner noch auf der Wähe des Todes vorgesungen hat.

Das größte Heil, das letzte liegt im Schwerte,  
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein,  
Der Freiheit eine Gasse, wasch die Erde,  
Dein deutsches Land mit deinem Blute rein.

Und so wollen auch wir dem Schaffen jenes großen Helden gedenken, wenn wir rufen:

Die fürs Vaterland Gefallenen ehren wir am besten,  
Wenn wir für das Vaterland leben!

Das große Denkmal aber, welches sich Theodor Körner im Herzen der Deutschen zu setzen wußte wird bestehen zum Ruh und Frommen unserer Jugend, sowie des deutschen Vaterlands. P. Ruf.

## Vermischtes.

§ Ueber den Schutz der Arbeitswilligen gehen die Meinungen und Wünsche innerhalb der bürgerlichen Parteien auseinander. Nachdem in der vorigen Reichstagsession der konservative Antrag auf Verbot des Streikpostenstehens abgelehnt worden war, wird die Frage des Schutzes Arbeitswilliger die deutsche Volksvertretung auch im kommenden Winter wieder beschäftigen. Während man in den Kreisen der Großindustrie und des Handwerks eine Verschärfung der bestehenden Gesetze zur Bekämpfung des sozialdemokratischen Terrorismus vielfach für unerlässlich erklärt und eine solche Verschärfung bestimmt von der nächsten Reichstagsession erwartet, bezeichnet man auf der anderen Seite die vorhandenen Strafbestimmungen bei richtiger Anwendung des Gesetzes als ausreichend und beruft

sich zum Beweise dessen auf das soeben in Erfurt ergangene Urteil, wo zwei organisierte Arbeiter, die einen arbeitswilligen dritten aus dessen Stellung verdrängt hatten, zu 1100 Mark Schadenersatz verurteilt wurden. Den beiden Verurteilten wurde gleichzeitig bekannt gegeben, daß sie für jeden materiellen Schaden, der dem durch ihre Schuld Entlassenen bis zu seiner bis heute noch nicht erfolgten Wiedereinstellung erwachse, aufzukommen hätten.

§ Der Tunnel von England. Das vielerörterte Projekt eines Unterseetunnels unter dem Ärmelkanal zwischen Frankreich und England findet heute eine außerordentlich interessante Beleuchtung durch Erklärungen, die der Chefingenieur der französischen Nordbahn, Sartiaux, einem Vertreter des Echo de Paris gegenüber gemacht hat. Demnach ist die in England seit jeher dem Projekte feindselige Stimmung einer freundlicheren Auffassung gewichen, und im Unterhause hat das Projekt bereits eine große Anzahl von Anhängern. Eine parlamentarische Abordnung sprach kürzlich beim Premierminister Asquith vor, der selbst zugab, daß die öffentliche Meinung die Idee eines Kanaltunnelbaues mit günstigen Augen ansehe. Nach Sartiaux besteht in Frankreich schon seit 1875 eine konfessionierte Gesellschaft für den projektierten Tunnelbau, die bereits an 3 Millionen Francs für Vorarbeiten ausgegeben hat. Auch in England besteht eine solche Gesellschaft, die mit Unterstützung der South Eastern Railway bereit ist, an die Arbeiten heranzugehen. Der Tunnelbau könnte mit den heutigen Hilfsmitteln der Technik im Laufe von vier bis fünf Jahren ausgeführt werden. Die Kosten würden sich auf etwa 400 Millionen Francs belaufen. Nach den Plänen des französischen Ingenieurs soll nicht ein einzelner, sondern ein Doppeltunnel von 5 1/2 bis 6 Metern gebaut werden. Die parallel zueinander laufenden Gänge würden einen viel solideren Halt besitzen, als ein einziger breiter Gang. Die beiden Tunneln würden 15 Meter von einander abstehen, aber durch große Gänge miteinander verbunden sein. Die Tiefe des Tunnels würde 100 Meter unter dem Meeresgrunde betragen. Die Fahrtdauer von Paris nach London, die jetzt 8—9 Stunden beträgt, würde durch den Tunnel wesentlich verkürzt werden. Sartiaux meint im Gegensatz zu der früher in England herrschenden Auffassung, daß im Kriegsfall der Tunnel für die Verproviantierung Englands von unschätzbarem Werte sein würde.

## Vorausichtiges Wetter

am Mittwoch, den 27. August: Heiter, trocken, heiß.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Saut.

Druck und Verlag der B. Kieker'schen Buchdruckerei, Altenfels.

## Wenn Sie Druckerarbeiten benötigen



so wenden Sie sich bitte an die  
Buchdruckerei d. S. Vatted. Sie  
werden reell, prompt u. billig bedient

„Ach laß doch, Mama. Ich bin ja nun bald verheiratet und dann ist alles Fröhliche abgetan. Also der Leutnant küßte mich, mußte aber doch wohl merken, daß ich nicht die Dame war, die er zu finden gehofft, denn er führte mich näher dem Laubeneingang und sah nun, wer ich war. Und da, da sagte dieser Mensch: „Pardon, mein kleines Fräulein! Darf ich aber einen guten Rat erteilen, so ist es der, des Abends nicht Eheulaben aufzusuchen. Es ist feucht dort, und man erkältet sich leicht.“ Aber ich habe mir nun eine Rauche ausgedacht. Wenn er mir nun eine Liebeserklärung macht, dann sage ich ihm: „Mein Herr, kleine Fräuleins dürfen solche Dinge noch nicht hören.“ Und im übrigen muß er tun, was ich will, wenn wir nur erst verheiratet sind. Habe ich einen hübschen Mann für mein Geld, muß er auch mein sein!“

In diesem Augenblick ward zur Table d'hôte geschellt; Fritz Hollmann vernahm, wie die Damen nebenan hin- und her gingen.

Er blieb in seinem Zimmer. Das eben Gehörte beschäftigte ihn dermaßen, daß er weder an Speise, noch an Trank dachte. Er wußte nach dem Erzählten, wer die Damen waren, die ihn für ihr Geld kaufen wollten. Die kleine Sidonie Hornstein war hübsch, sehr reich; mit der halben Million Taler hatte Schwarzfuß wohl kaum gelogen, aber sie galt allgemein als ebenso eitel wie eigensinnig, und war Bewunderern ihrer Reize gegenüber durchaus nicht kühl zurückhaltend. Der unfreiwillige Käufer hatte ja genug gehört.

„Habe ich einen hübschen Mann für mein Geld, muß er auch mein sein!“ hatte das toletie Ding gesagt. Hollmann stieg das Blut in die Wangen: Er war doch ein zu erbärmlicher Kerl, daß er nur einen Moment daran gedacht, sich so verkaufen zu lassen, wie eine Ware, an ein gefälliges Ding, welchem der Mann ein Spielzeug sein sollte. Nein, in dieser Weise wollte er denn doch um seinen Preis „glücklich“ werden, lieber alles andere.

Noch in derselben Nacht reiste Hollmann nach Hause zurück, wo er der erstaunten Frau Langfeld erklärte, er habe wichtige Nachrichten erhalten, welche die Aenderungen seines Reiseplanes veranlaßten.

Am anderen Vormittag erschien bereits Schwarzfuß von der Stadt her. Er mußte in allergrößter Aufregung sein, denn er trabte, daß die langen Rockschöße nur so flogen.

„Was soll ich denken?“ stieß er hervor, nachdem er Hollmanns Zimmer betreten, „der Herr Hollmann sind schon wieder hier aus Sansleben? Wird es nichts mit der Heirat, mit der Frau, mit der halben Million — Taler, Taler?“

„Habe genug von dem Kram!“ antwortete Fritz kurz. „Sprechen Sie nicht so!“ bat der Agent. „Haben Sie gesehen das Mädchen mit der halben Million — Taler, Taler sind es?“

„Nein,“ entgegnete Hollmann, „will sie auch nicht sehen.“

„Aber Sie wissen ja garnicht, wer es ist!“ schrie Schwarzfuß. „Wer wird denn so sein Glück mit Fäßen von sich stoßen?“

„Weiß schon, wer es ist!“ lachte Hollmann bitter. „Der Sidonie Hornstein wollten Ihr mich verhandeln. Will sie nicht, will überhaupt keine. Basta!“

„Aber so hören Sie doch!“ bat Schwarzfuß von neuem.

„Nein, unsere Geschäfte sind abgewickelt, für immer. Ich will nicht nach Ihrem Rezept glücklich werden. Marsch!“

Der Agent schlich hinaus, dann steckte er aber nochmals den Kopf zur Tür hinein: „Nu, wenn Sie nicht wollen, werde ich's sagen dem Herrn Wernshausen. Gib mir fünf Prozent Provision mehr. Wollen Sie?“

„Ad!“ Der Agent verschwand, und gleich darauf trabte er zur Stadt zurück.

Hollmann blieb einige Minuten nachdenklich stehen, dann brach er in ein so herzliches Gelächter aus, wie man es im Hause seit Wochen nicht von ihm gehört.

Therese Langfeld, die im Garten in der Nähe von Hollmanns Zimmer beschäftigt war, hob fragend den klugen Kopf.

„Sie sind erstaunt, weil ich so lache, Fräulein Therese!“ rief Hollmann lustig. „Haben Sie einen Augenblick Zeit, dann komme ich hinaus und erzähle in der Laube Ihnen eine Geschichte, wie einer glücklich nicht glücklich geworden ist.“

Er sprach zu ihr mit heiterem Gesicht und lachendem Munde, und sie hörte in der halbdunklen, verschwiegenen Gaisblattlaube mit ihrem ersten Gesicht zu. Allmählich verlor sich auch der Humor und die behende Selbstironie in Fritz Hollmanns Worten, und ohne daß er erkannte, wie es kam gab er in großen Umrissen ein Bild seines Lebens. Er verschwieg nichts, beschönigte seinen Leichtsinns nicht, und machte auch keine langen Besserungsgelächte für die Zukunft.

Aber mit treuherzigen Worten berichtete er, wie er auf seiner Reise nach Sansleben, wo er wie ein Stück an den Meistbietenden habe verauktioniert werden sollte, erkannt habe, daß es mit seinem bisherigen Leben ein Ende nehmen müsse. Er sei noch jung, er könne noch lernen und wolle noch lernen. Er schreibe sofort an seinen Oheim, und werde sich dort der Landwirtschaft widmen.

Er hatte geendet, und sah nun das junge Mädchen an, das ihn mit seinen klaren Augen unverwandt angeschaut. Sie war keine jener weichen Seelen, die nun gleich in Gefühlsbewegungen verfallen. Schlicht und einfach bot sie ihm die Hand, aber herzlich klang ihr Wunsch: „Und der liebe Gott wird Ihr Leben der Arbeit segnen!“

Fritz beugte sich, als wolle er ihr die Hand küssen; aber sie zog sie schnell zurück. Und da brach es denn aus bei ihm: „Und wenn der liebe Gott meine Arbeit segnet, willst Du mir dann zur Seite stehen, damit ich wirklich glücklich werde?“ — Ihre Augen sagten ja.



Altensteig.

# Maccaroni

vorzügliche deutsche Fabrikate  
loose gewogen und in Paketen, sowie

## Hausmacher-, Breite- und Suppen-Nudeln

in Risthen 4, 5, 10 und 25 Pfund  
empfiehlt mehrere Qualitäten außerordentlich billig

Bruchmaccaroni 1 Pfd. 32 Pfg., die 25 Pfd.-  
Alfte hiervon Mk. 7.50.

**C. W. Lutz Nachfolger**  
Fritz Böhler jr.

Gesucht werden

# 250 Mark

aufzunehmen gegen gute Sicherheit.  
Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

## Tüchtige Schneiderin

empfiehlt sich  
im Anfertigen von Damen-  
und Kinderkleidern.

Gebr. Kinderwagen  
mit Gummireifen billig zu verkaufen.

**Frau Schmidt,**  
wohnhaft bei A. Henzler, Zimmerm.

# Ansichtskarten

in großer Auswahl  
empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchhdlg.**  
Altensteig.

Wiederverkäufer er-  
halten entsprechenden Rabatt.

Altensteig.  
Verpachte mein

# Kellerhaus

an der Lutzersteige.  
Kappler, grüner Baum.

Nach

# Amerika

VON

# Antwerpen

mit 12000—19000 tons grossen  
Doppelschraubendampfern der

## Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mässige  
Preise. — Vorzügliche Verpflegung.  
— Abfahrten wöchentlich Samstags  
nach NewYork. — 14 tällig Donners-  
tags nach Boston.

Altensteig.

# Bettfedern und Flaum

# Bettbarchent und Kösche

sowie

# sämtliche Aussteuer-Artikel

empfiehlt in schöner Auswahl

**G. Strobel.**

Betten in verschiedenen Preislagen werden  
äußerst pünktlich angefertigt.

Betten in verschiedenen Preislagen werden  
äußerst pünktlich angefertigt.

Altensteig.

# Herrenanzüge

# Burschen- „

# Knaben- „

gestrickt u. aus Stoff

# blau Arbeiteranzüge

# Arbeitsjoppen

# Todenjoppen

# Hosenträger

# Normalhemden

# Farbige Hemden

# Kragen, Brüste

# Handschellen

# Cravatten

schwarz und farbig

empfiehlt billigst

**Fritz Witzemann.**  
Tuch- u. Kleiderhandlung.

# Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosige,  
jugendliches Aussehen u. weisses,  
schöner Teint. Alles dies erzeugt

## Stechenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

4 Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

## Tada-Cream

welcher rote und rissige Haut weich und  
sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei

**Joh. Kallenberg, Apoth. Th. Schiller.**

# Mietverträge

sind zu haben in der W. Rieker'schen  
Buchhandlung.

Omeröbach.

Eine 38 Wochen trüchtige



# Kuh

(das 3. Kalb)

verkaufte **Andreas Kalmbach.**

---

# Kopfläuse

verschwinden unfehlbar durch

**50 Pfg. „Pflügel“ (50 Pfg.)**

Zu haben in allen Apotheken.

# Flechten

glässende u. trock. Schuppenflechte  
Hartlechte, Aderbeine, Beinschäden

# offene Füße

Hautausschläge, ekroph. Ekzeme  
über Finger, alle Wunden, sind all-  
sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung  
suchte, versuche noch die bewährte  
und kräftig empfohlene

# Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.  
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man achte auf den Namen Rino und Firmo  
Rich. Schubert & Co., Weinböhls-Dresden.  
Zu haben in allen Apotheken.

Verlobte.

Calw: Emma Wagner, Dr. med.  
Paul Weidbrecht.

Gestorbene.

Freudenstadt: Karl Renz, Fracht-  
fuhrmann, 67 J.  
Waltersbrunn: Jonathan Hinkelmeier,  
Holzhauer, 68 J.  
Weiltingen: Albert Kaumann, 63 J.  
Heilbronn: Lina Schoettle, geb. Zill-  
hardt, 63 J.

Altensteig.

# Zur Mostbereitung

geben Sie unter den vielen Mostermitteln einem Natur-  
erzeugnis den Vorzug; verlangen Sie ausschließlich

# Etters Fruchtstift

Marke „Schnitter“

einfach und bequem in der Herstellung, kräftig, gesund und  
wohlwärmend von größter erprobter Haltbarkeit. Zu haben  
vom Faß gemessen oder in Portionskannen, ausreichend zu  
40—150 Liter Getränk, bei

**J. Wurster.**

ferner empfiehlt zur Mostbereitung

# Corinthien

zu den billigsten Preisen **der Obige**

Eine grosse Auswahl

in

# Geschäftsbüchern aller Art

hat stets auf Lager und empfiehlt solche  
zu billigsten Preisen die

# W. Rieker'sche Buchhandlg.

L. Lauk, Altensteig.

